

**Zeitschrift:** Oltner Neujaarsblätter  
**Herausgeber:** Akademia Olten  
**Band:** 28 (1970)  
  
**Artikel:** Die Schmeissfliege : Hommage à Charlie Chaplin  
**Autor:** Wyser, Markus  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-659188>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 02.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

MARKUS WYSER

## Die Schmeissfliege

Hommage à Charlie Chaplin

Grundsätzlich lässt sich ja nichts gegen Familienfeste einwenden. Schliesslich hat meistens der Magen seine Befriedigung, was unter gewissen Umständen dem Selbstbewusstsein das Rückgrat stärken kann. Auch Grosstante Klara steht sozusagen ausserhalb der Kritik, höchstens dass sie fortwährend an das Verschimmeln ihrer Generation glaubt, anselbst aber Pilze mit Hingabe verzehrt.

Familienfeste ziehen bei uns nebst Grosstante Klara immer auch Onkel Beat mit sich. Obwohl der Schreibende sich für einen im allgemeinen recht verträglichen Menschen hält, lässt sich in den winkligen Räumlichkeiten seiner Anpassungsfähigkeit kein Eckchen Sympathie für Onkel Beat aussparen. Dessen beleibte Gestalt, die schmusslige, grellfarbene und immer verrutschte Fliege, die den mühevoll umspannten Hals zu einem einzigen Wurstgebirge anschwellen lässt und ständig Anlass zu einem gezierten und weltmännischen Zurechtdrücken gibt, dann das mit stark butterhaltiger Pomade straff zurückgekämmte Haar, kurz, das Gesicht eines mässigen, kleinstädtischen Operettentenors, das meinen sonst schon leicht erregbaren Brechreiz rücksichtslos hochpeitscht und mir die Gelegenheit, mein Selbstbewusstsein endlich mit einem Rückgrat zu versehen, mit schmierigem Lächeln stets aus dem Dessertteller klaut.

So auch bei Grosstante Klaras Fünfundsechzigstem.

Bereits resigniert versuchte ich den mikroskopischen Inhalt meines Mokkatässchens mit kurz gehaltenem, nervenaufreibendem Gebläse zu kühlen, was einfach nicht gelingen wollte, obschon mir doch die schwarze Brühe, die meinem Geschmackssinn nicht einmal zu schmeicheln vermag, den Ausbruch aus Onkel Beats zwingendem Gesichtsfeld möglich machen sollte, wozu sie aber einfach zu mikroskopisch war (wer hat bloss solch idiotisches Kaffeegeschirr konstruiert!) und mich nach einem winzigen Schluck höhnisch wieder der Globalstrahlung meines mir benachbarten Tischgestirns auslieferte.

Onkel Beat versuchte mich dann auch sofort in eine Diskussion über die nachmittägliche vorhergegangene Abstimmung über die städtische Schlachthausabfälleverbrennungsanlage zu verwickeln, an welche zu denken aber mein Magen augenblicklich strikte verbot, was Onkel Beat am Wechsel meiner Gesichtsfarbe auch erkennen mochte, sich mit einem schmierig glucksenden und nach feinstem Bordeaux riechenden: «Was ist denn mit dir los?» von mir ab und dafür seinem Gegenüber, der jubelnden Grosstante Klara zuwandte, welche sich durch die Fistelstimme und einige jugendstilistisch gedrechselte Redewendungen gewinnen liess, was ich ihr nie vergessen werde. Mit ein paar Yogaübungen konnte ich nun endlich meinen Bauch beruhigen und überliess mich dann der allgemein um sich greifenden Langeweile, aus der man nur noch Onkel Beats bluttriefende Schlachthausabfälleverbrennungsanlagediskussionsstimme heraushörte.

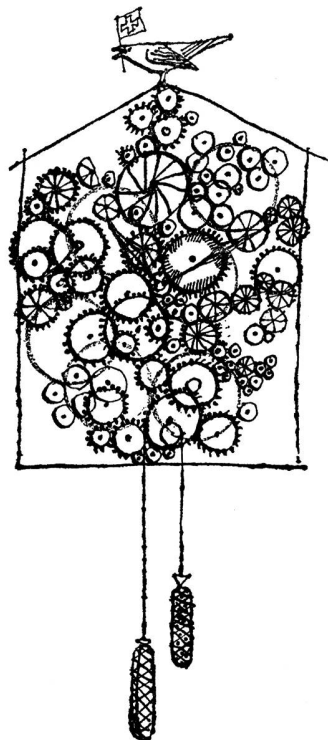
Aus dieser summenden Sättigungstrance entriss mich aber plötzlich das brummende Schwingen der C-Saite eines visionären Contrabasses, der erregende Ton strich der Deckenstukkatur entlang, verirrte sich in den Wald der Fenstergehänge, begann zu stocken, festigte sich dann langsam wieder an Höhe verlierend von pianissimo zu forte, setzte schliesslich sich als vollgefressene, grünbläulich schimmernde Schmeissfliege entpuppend zur Landung an, plazierte sich zentral in einen feuchten Kaffeefleck und begann sich die Vorderbeine zu lecken.

Durch das Gehabe des Insektes unbewusst an Onkel Beat erinnert, schlich ich, in kindischer Art und Weise personifizierend, mit meiner Hand um die Kaffeegarnitur herum und erreichte ein eingetrocknetes Weinglas, welches ich entschlossen über das Tier stülpte. Die Hilflosigkeit der schwerfällig aber unermüdlich gegen die Gefängniswand anklatschenden, feisten Fliege erfüllte mich mit einer gewissen Befriedigung, die zwangsläufig wieder gefährlich nahe ans Einnicken führte, als sich Onkel Beat umständlich von seinem Stuhle erhob, um in seiner plötzlichen Gefühlsaufwallung einen Toast auf die entzückte Grosstante Klara anzubringen. – Mein Magen reagierte sofort.

Auch später konnte ich mich nicht mehr erinnern, ob dieser plötzliche Krampf oder berechnende Tücke daran Schuld war, dass ich bereits erwähnter Schmeissfliege das Tor zur Freiheit öffnete. Jedenfalls schien das haarige Tier seiner Situation sofort gerecht zu werden, startete es doch, vom Weindurst im Innern des Glases noch leicht benommen, zu einem torkelnden Orientierungsflug zwischen Flaschen und Familienhäuptern, wurde dabei aber frontal von Onkel Beats Bordeauxfahne getroffen, breschte gereizt, da durch den erneuten Duftschwall sich wieder gefangen wärend, auf den sich eben mächtig zum Toasten öffnenden Mund Onkel Beats los und verschwand mit einem knalligen Geräusch in dessen unergründlich schwarzen Tiefen.

Onkel Beats rechte Hand aber, die geziert mit Daumen und Zeigefinger den schlanken Hals seines Glases umfasste, schnellte reflexartig in die Höhe, eine Bordeauxfontäne schoss gen Zimmerdecke und machte mit lustigem Getröpfel die sich bisher teilnahmslos verhaltende Gesellschaft auf Onkel Beats wirklich merkwürdiges Gebaren aufmerksam: Dieser versuchte mit wilden Würgebewegungen seines Parasiten Herr zu werden, was offensichtlich missglückte; seine Augen begannen durch die Aufregung eigentümlich hervorzuglubschen, der immer noch in operettenhafter Feldherrnpose stolz erhobene Arm erschlaffte langsam in steifer Zick-Zack-Linie der Tischplatte entgegen, einen Landeplatz für das entleerte Weinglas suchend, wurde aber ausschliesslich vom Tastsinn seines Besitzers gesteuert, da dessen Augenpaar immer deutlicher die Tendenz zu einem Wohnungswechsel verriet, schwebte schliesslich mitsamt dem Glas über der zwar bereits angeschnittenen, aber immer noch prachtvollen Sahnetorte, patschte entkräftet in das Rahmgebirge, arbeitete sich, von seinem Anhängsel befreit, quer durch das Gebäck wieder an die frische Luft, presste sich an die von verzweifelten Hustern durchschüttelte Brust, begann endlich in der Luft zu rudern, erst mit abgerundeten, immer noch einen Rest von Ziererei enthaltenden Bewegungen, holte dann aber immer weiter aus, bis er in bedrohliche Nähe des Kristall-Lüsters geriet, schliesslich mit einem durch die auf Onkel Beats Gurgel liftfahrenden Schmeissfliege ausgelösten Schlag das Spirituosen-Tablett eines ganz in den Anblick der geschändeten Torte versunkenen Kellners leerfegte, wobei eine Flasche feinsten Armagnacs so unglücklich im Schlagbereich stand, dass sie zielsicher dem bombastischen Blumenarrangement in der Mitte des Tisches entgegenstrebte, an dessen irdenem Topf mit einem trockenen Knall zersprang, die Blumen resigniert in sich zusammenstürzten, die Gäste aber in den Genuss einer zweiten alkoholischen Berieselung kamen, worüber sich insbesondere meine Cousine Beatrice zu freuen schien, deren weisses Cocktailkleid urplötzlich eine so ungeheuer wirkungsvolle, goldbraune Musterrung aufwies, dass das arme Mädchen vor freudigem Erstaunen einen Ohnmachtsanfall erlitt und ebenso vergeblich in der Luft nach Halt suchte, wie sich auch immer noch Onkel Beat abmühte. Der von seiner Last befreite Kellner erwies sich als Stütze für untauglich, wies er doch Onkel Beats tastende Hand erbarmungslos von sich und marschierte völlig konsterniert hinaus, was unsern Onkel endlich veranlasste, nach der Tischdecke zu greifen, wobei er aber nicht mit der Geistesgegenwart von Grosstante Klara gerechnet hatte, die ihm den rettenden Zipfel entschlossen wieder entriss, um das Schlimmste zu verhüten, gleichzeitig aber mit ihrem zackigen Ellenbogen einen schweren, ultramodernen Glasaschenbecher der Schwerkraft anheim gab, der ihrem friedlich unter dem Tisch träumenden Zwergschnauzer unsanft den Schwanz quetschte, das Hundevieh jaulend aufjucken und vor dem Schmerz davonrennen liess. Da das arme Tierchen aber mit seiner Leine an einen berärderten Servierboy angeschnallt war, schleifte es diesen in höllischem Tempo hinter sich her, vorerst quer unter dem Tisch in die Gegend von Cousine Beatrice, die, noch ganz durcheinander, voller Entsetzen (sie hasst Hunde) den Schnauzer mit einem Tritt die Richtung zu ändern veranlasste, weshalb der Servierboy jetzt Kurs auf Onkel Beat nahm, denselben mit der Breitseite in die Kniekehlen traf, was den inzwischen blau Angelaufenen endgültig aus dem Gleichgewicht brachte, erneut in der Luft rudern und dabei endlich mit seinen sahnigen Fingern Halt in Grosstante Klaras Haarschopf finden liess, der zwar bewundernswert geschichtet und aufgetürmt war, leider aber keinen Festigkeitsgehalt aufwies und rücksichtslos vor den entsetzt aufgesprungenen Gästen seine so schmückende Tätigkeit aufgab, was Onkel Beat einen solchen Schreck in die Stimmbänder jagte, dass er mit einem japsenden Schrei endlich seine Schmeissfliege loswurde, das Gleichgewicht aber trotzdem nicht wiederherzustellen verstand und zusammen mit der ebenfalls ohnmächtig gewordenen Grosstante Klara unter die Geburtstags tafel kollerte.

Ob Onkel Beat, wenn auch unter dem Tisch, doch noch Gelegenheit zu seinem Toast fand, kann ich Ihnen, lieber Leser, leider nicht erzählen. Ich erinnere mich nur noch, wie ich, von Krämpfen geplagt, bei der nächsten Runde, die der rasend gewordene Zwergschnauzer um den Tisch zurücklegte, die Tür öffnete, das Tier in den Flur hinaus und mitsamt der bisher auf unerklärliche Weise nicht umgestürzten, auf dem Servierboy stehenden Saucière die Treppe hinab entweichen liess, mich selbst aber endlich in die Toiletten absetzte.



#### *Zu den Mitarbeitern der literarischen Beilage:*

##### Der Illustrator:

*Hans Küchler* (1929), aufgewachsen in Stans, Lehre als Maschinenzeichner in der Flugzeugfabrik «Pilatus», Grafikerlehre an der Kunstgewerbeschule Luzern als Schüler des Surrealisten Max von Moos; als Grafiker und Illustrator bei der Schweizerischen Verkehrszentrale tätig; wohnhaft in Olten; hat grosse Vorliebe für skurrile Fabelflugzeuge.

##### Die Autoren:

*Peter Bichsel* (1935), Jugendzeit in Olten, Besuch des Solothurner Lehrerseminars, dann Lehrer in Zuchwil, nunmehr freier Schriftsteller, mehrfacher Literaturpreisträger. Veröffentlichungen: «Eigentlich möchte Frau Blum den Milchmann kennenlernen» (1964), «Die Jahreszeiten» (1967), «Kindergeschichten» (1969), «Des Schweizers Schweiz» (1969). Geschätzt sind auch seine mutigen Beiträge zu Tagesfragen in Presse und Radio.

*Rudolf Bussmann* (1947), aufgewachsen in Olten, Bezirksschule, dann Gymnasium, Studium der Germanistik und Romanistik in Basel.

*Hans Derendinger* (1920), Schulen in Olten, dann Gymnasium bis zur Matur in Solothurn, Studium der Jurisprudenz in Zürich, Genf und Paris; Gerichtsschreiber, dann Anwalt in Solothurn, Redaktor am «Oltner Tagblatt», seit 1957 Stadtkammann von Olten; sowie Kantonsrat. Literarische Veröffentlichungen: «Eine zuckersüsse Stadt» (1957), «Entwurf zu einem Grusswort des Verkehrsvereins» (1969); als «Sebastian» publiziert er poetisch-besinnliche Glossen im «Oltner Tagblatt».

*Dieter Fringeli* (1942), in Nunningen aufgewachsen als Sohn des Schriftstellers Albin Fringeli. Nach dem Besuch der Gymnasien Schwyz und Basel (HG) Studium der Germanistik in Basel, Hamburg und Freiburg i. Ue. Veröffentlichungen: «Zwischen den Orten» (1965), «Was auf der Hand lag» (1968), Dissertation über Alexander Xaver Gwerder: «Die Optik der Trauer» (1969). Rezensionen und literarische Kommentare. Eng verbunden mit Olten, wo er früher seine Ferien meist bei seinem Onkel, Konditor Häner sel., verbrachte.

*Hans Härri* (1923), Jugendzeit in Seengen (Aargau), Lehrerseminar Wettingen, Literaturstudium in Zürich und Basel, aargauischer Bezirkslehrer; eidgenössisches Zeichnungslehrerpatent nach Besuch der Kunstgewerbeschulen Zürich und Basel. Seit 1952 an der Bezirks- und Kantonsschule Olten. Viele Kunstausstellungen. Härri publizierte 1966 «Schaans Zeitgenossen», humorvolle und kritisch-satirische Porträtstudien.

*Franz Hohler* (1943), besuchte die Oltner Schulen, dann die Kantonsschule Aarau bis zur Matur, Germanistikstudium in Zürich, nunmehr freier Schriftsteller und Kabarettist. Werkliste: Solokabarettprogramme «Pizzicato» (1965), «Die Sparharfe» (1967) und «Kabarett in 8 Sprachen» (1969); «Das verlorene Gähnen und andere nutzlose Geschichten» (1967), ferner die Theaterstücke «Bosco schweigt» (1968) und «Grüss Gott, Herr Meier!» (1968), Preisträger des Einakterwettbewerbs Baden-Baden.

*Edwin Hubacher* (1911), nach dem Besuch der Schulen und dem Abschluss der kaufmännischen Berufslehre 10 Jahre lang Journalist am «Oltner Tagblatt» als Mitarbeiter von Walter Richard Ammann, dann Tätigkeit in der städtischen Verwaltung, seit 1959 an der Stadtbibliothek, 1966 eidgenössisches Bibliothekarsdiplom. Er veröffentlicht Literaturkommentare und Rezensionen im «Oltner Tagblatt»; seine spezielle Liebe gilt dem Theater, vor allem der zeitgenössischen dramatischen Literatur. Seit Jahren wirkt er als Regisseur der Dramatischen Gesellschaft, von 1939-1959 als Redaktor der Amateurtheaterzeitschrift «Die Volksbühne».

*Herbert Meier* (1928), aus Solothurn, Stadtschulen und Gymnasium bis zur Matur, dann Literaturstudium in Basel und Fribourg, vorübergehende Tätigkeit am Städtebundtheater Solothurn-Biel, wohnte längere Zeit in Olten, lebt seither in Zürich als freier Schriftsteller und Übersetzer. Mehrfacher Literaturpreisträger. Dramen: «Die Barke von Gawdos» (1954). «Jonas und der Nerz» (1959), «Rabenspiele» (1970); Romane: «Ende September» (1959), «Verwandtschaften» (1963), «Stiefelchen, ein Fall» (1970); Gedichte: «Siebengestirn» (1956), «Sequenzen» (1969); Fernsehspiel: «Skorpione» (1963); Oratorium: «Dem unbekannten Gott» (1957).

*Suardus Jacobus Posthuma* (1942), aus Haarlem (Holland), studiert in Basel Germanistik, Philosophie und Anglistik; gelegentlicher Mitarbeiter der Basler «National-Zeitung», Stellvertreter am Oltner Progymnasium. Veröffentlichte Lyrik in Anthologien («Vermoeden van Tijd», «Vandaag») und literarischen Zeitschriften («Maatstaf»).

*Hansjörg Schneider* (1938), Jugend in Zofingen, Kantonsschule Aarau, Germanistikstudium bei Walter Muschg in Basel; Mitarbeiter der «National-Zeitung» und des Basler Theaters, war vorübergehend Lehrer in Olten. Ein Gedichtband ist in Vorbereitung; veröffentlicht sind die beiden Prosastücke «Leköb» und «Distra».

*Urs Martin Strub* (1910), aufgewachsen in Olten, Gymnasium, Studium der Medizin und Psychiatrie; erst Wienerschule, dann Assistent am Burghölzli in Zürich, 1943 Oberarzt in Rheinau, seit 1947 Chefarzt in der Nervenklinik Kilchberg ZH. Lyrik: «Dreiunddreissig Gedichte» (1941), «Lyrische Texte» (1953), «Die Wandelsterne» (1956), «Signaturen und Klangfiguren» (1964) usw.

*Peter Matthias Walter* (1943), Jugendzeit in Dulliken, Progymnasium Olten, dann Lehrerseminar; wirkt als Lehrer in Egerkingen, wohnt in Olten.

*Markus Wyser* (1952), wuchs in Olten auf, hat das Progymnasium in Olten und Solothurn besucht; absolviert eine Buchhändlerlehre aus literarischem Interesse.